



Die letzte Weberei schliesst

150 Jahre alt ist die Weberei Keller dieses Jahr geworden. Doch statt gefeiert, wird getrauert. Unternehmer Albert Gunkel hat einen zähen Kampf ums Überleben des Textilbetriebs ausgefochten – und ihn verloren: Im September muss er schliessen. Dann werden die modernen Webmaschinen verkauft. 55 Mitarbeitende verlieren ihre Stelle. Seite 2 und 3 (Foto: Ursula Geiger)

Kulturlandschaft

Mehr Bäume braucht das Land! Blühende Obstbäume, ausladende, mit rotbackigen Äpfeln behangene Äste, brütende Vögel und eine Vielfalt an Insekten und Schmetterlingen. In Wald werden solche Bilder bald häufiger zu sehen sein, denn die Bauern forsten ihre Wiesen mit Hochstamm-Obstbäumen auf. Seite 5

Wald zeigen

Jeder, der auswärtigen Gästen unser Dorf zeigen will, führt sie woanders hin. Die einen suchen den Dorfkern auf, andere die geschichtsträchtige Textilindustrie oder die Umgebung mit den vielen Wanderwegen und Orten, die eine grandiose Rundschau bieten. Die Facetten von «Wald zeigen» sind zahlreich. Seiten 6 und 7

Der klingende Weg

Zeitzeugen der Industrialisierung begegnen uns im Dorf und in der Natur auf Schritt und Tritt. Sie sind in dieser Gegend so vielfältig und zahlreich wie sonst kaum irgendwo. Der Kanal zum Haltbergweiher, im Volksmund Plättliweg genannt, klingt wie Musik beim Darübergehen. Das soll auch weiterhin so bleiben. Seite 9

Kein Boom für Ökostrom

Fukushima hin oder her, dem Verhalten der Walder Stromkonsumenten nach zu schliessen, ist der Atomausstieg in weiter Ferne. Ökostrom, vor allem jener aus Sonnenenergie, wird zurzeit noch wenig verlangt. Dabei könnte fast jeder, der ein Haus besitzt, ein eigenes Solarkraftwerk aufs Dach montieren und Strom produzieren. Seiten 12 bis 14

Strom bekennen

Die Sonne liefert in einer Stunde so viel Energie auf die Erde, wie die gesamte Menschheit pro Jahr verbraucht. Da könnten wir uns schon etwas mehr davon holen. Schliesslich ist sie gratis. Bezahlt werden muss nur die Anlage, mit der man sie gewinnt. Aber diese Kosten wollen viele KonsumentInnen nicht aufbringen, weil die Elektrizität, die sie gedankenlos bequem aus der Steckdose beziehen, sie günstiger zu stehen kommt als eine Sonnenanlage auf dem Dach, die Strom oder Wärme produziert. Doch diese Rechnung ist unvollständig und geht längerfristig gesehen nicht auf. Denn 75 Prozent des 2010 in Wald verbrauchten Stroms stammt aus Atomkraftwerken, die radioaktiven Abfall produzieren, der während Zehntausenden von Jahren sicher gelagert werden muss. Und wer bezahlt das? Wie sieht diese Kosten-Nutzen-Rechnung in Tat und Wahrheit aus?

Trotz beschlossenen Atomausstieg reagieren die Leute zögerlich, wenn es darum geht, Massnahmen zu ergreifen, die etwas kosten. Dabei könnten die Walderinnen und Walder zum Beispiel schon heute Atomstrom befreit sein, wenn sie bereit wären, als Standardstrom vom EW Wald künftig einen Mix aus ökologischem Strom zu beziehen. Statt wie bisher die «Basispower» zu kaufen, die vorwiegend aus Kernenergie gewonnen wird. Andere Gemeinden wie Wallisellen haben es vorgemacht: Dort musste Ende des letzten Jahres jeder Stromkunde aktiv werden, der 2011 weiterhin den günstigeren Atomstrom beziehen wollte. Alle anderen erhalten seit diesem Jahr ausschliesslich Strom aus erneuerbaren Energien. 75 Prozent der Bezüger haben diesen neuen, etwas teureren Standard-Mixstrom akzeptiert und leben seither atomstromfrei.

Esther Weisskopf

Esther Weisskopf

«Die miserablen Rahmenbedingungen haben uns

Im März 1861 wurde die Weberei Keller gegründet. Im September 2011 stellt das traditionsreiche Unternehmen die Produktion ein. Von der Schliessung sind 55 Mitarbeitende betroffen. Und Wald verliert die letzte Textilfabrik aus der industriellen Pionierzeit des 19. Jahrhunderts.

WAZ: 150 Jahre Weberei Keller, eine stolze Zahl, ein hoher «Geburtstag».

Albert Gunkel: Ja, aber ums Feiern ist mir und meinen Mitarbeitenden überhaupt nicht zu Mut. Wir durchleben eine sehr schwierige Zeit. Es bleibt mir keine andere Wahl, als die Produktion einzustellen.

Schlimm für das Personal. Und das ausgerechnet im Jubiläumsjahr.

Schlimm nicht nur für die Angestellten. Auch mich schmerzt dieses Ende sehr. Das Jubiläumsjahr wird zum Jahr des Untergangs.

Wie viele Leute sind von der Schliessung betroffen?

Zurzeit beschäftigt die Keller AG Kreativweberei noch 55 Mitarbeitende. Sie haben die Kündigung per Ende September erhalten ...

«**Einen goldenen Fallschirm für das Kader gibt es nicht. Wir beziehen auch keine Boni und Tantiemen.**»

... und stehen dann auf der Strasse.

Das soll nicht passieren. Wir helfen bei der Stellensuche mit und auch das RAV Wetzikon leistet bei der Vermittlung sehr gute Dienste. Zurzeit ist die Lage am Arbeitsmarkt zum Glück ja nicht schlecht. Und wenn jemand eine neue Stelle gefunden hat, lassen wir ihn oder sie ohne Weiteres auch vor Ablauf der Kündigungsfrist ziehen. Ich hoffe, dass es am Ende für alle eine gute Lösung gibt.

Auch für Sie?

Ich gehe in Pension.

Mit Abgangsentschädigung?

Wo denken Sie hin! Dafür ist kein Geld vorhanden. Im Vordergrund stehen die Löhne fürs Personal, die wir bis zum Ende korrekt bezahlen werden. Einen goldenen Fallschirm fürs Kader gibt's nicht. Auch für mich nicht. Wir beziehen auch keine Boni und Tantiemen. Im Gegenteil: Seit zwei Jahren arbeitet der Verwaltungsrat ganz ohne Honorar.

Also waren die Mittel schon damals knapp?

Die Probleme begannen 2008. Seither ist der Umsatz von 17 auf 12 Millionen Franken gesunken.

Wer oder was war schuld daran?

Am Anfang standen die Finanzkrise und die damit verbundene weltweite Abschwächung der Konjunktur.

Aber davon hat sich die Schweiz ja relativ rasch erholt.

Das half uns wenig. Wir waren und sind stark Export orientiert. Die Euro-Schwäche macht uns riesige Sorgen. 2010 mussten wir einen Währungsverlust von 600 000 Franken hinnehmen. Dadurch hat sich die ohnehin schon angespannte finanzielle Situation des Unternehmens dramatisch verschlechtert.

Droht der Konkurs?

Dem wollen wir zuvorkommen. Ein geordneter Rückzug ist für alle Beteiligten die bessere Lösung, für die Mitarbeitenden, für die Kunden und nicht zuletzt für die Geldgeber.

Sie meinen die Banken?

Ja, die Keltex AG, also die Holding, ist stark mit Fremdkapital finanziert. Jetzt drängen die Banken auf die Rückzahlung der Kredite. Sie wollen Geld sehen.

Und woher nehmen Sie das?

Aus dem Erlös, den wir mit dem Verkauf von Aktiven erzielen. Unser Unternehmen ist ja nicht nichts wert. Im Gegenteil, in der Firma steckt Vermögen. Allein die Gebäude sind auf 6.5 Millionen Franken geschätzt. Seit meinem Einstieg bei Keller vor 20 Jahren haben wir über 16 Millionen aus selbst erwirtschafteten Mitteln investiert. Die letzte grosse Erneuerung fand 2008 statt, als wir für 1,8 Millionen 14 topmoderne Maschinen kauften.

Und die stehen jetzt zum Verkauf?

Nicht nur diese Maschinen, sondern der ganze Maschinenpark. Und auch alle übrigen Anlagen, die Lagerbestände sowie die Bauten



Geht in Pension. Ohne Abgangsentschädigung: Albert Gunkel, Firmenchef der Weberei Keller. (Fotos: Ursula Geiger)

und das Land. Und zwar nicht en bloc und zu Discountpreisen. Wir gehen sehr sorgfältig vor und suchen für jedes Aktivum den geeignetsten Käufer. So haben wir zum Beispiel den Unternehmensbereich «Stapel» – das sind gesponnene Fäden – an die Firma Jenny in Ziegelbrücke veräussert. Für den Bereich «Fantasie-Filamente» und die «kreativen Gardinen» sind wir in Verhandlung mit zwei deutschen und zwei italienischen Produzenten.

«**Seit meinem Einstieg vor 20 Jahren investierten wir über 16 Millionen aus selbst erwirtschafteten Mitteln.**»

Was passiert mit dem Fabrikgebäude? Noch mehr Lofts in Wald?

Das kann ich nicht beantworten. Es kommt sehr drauf an, wer die Bauten erwirbt und wie er sie nutzen will. Meine Aufgabe ist es, einen vernünftigen Erlös aus dem Verkauf zu erzielen, damit die Banken befriedigt werden können. Was nachher mit der Liegenschaft geschieht, das liegt dann nicht mehr in meiner Kompetenz, obwohl ...

einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht»

Obwohl?

Obwohl ich bis vor kurzem ganz konkrete Pläne für eine Umnutzung der Fabrik oder von Teilen davon hatte.

Spannend. Was waren denn das für Pläne?

Wir waren mit einem Grossverteiler in Verhandlung über die Einrichtung eines Einkaufszentrums in unseren Gebäuden. Ein tolles Projekt. Aber leider ist es gescheitert. Zum einen wegen Nachbarn, die sich quer legten und beispielsweise bei der Planung von Zufahrten und Parkplätzen nicht mitmachen wollten. Zum andern wegen der Menge von Bauvorschriften. Unsäglich, was da alles verlangt wird; egal, was es kostet. Und die Verwaltung zieht das stur durch.

« Bei uns ist es den Behörden ziemlich egal, was in der Wirtschaft läuft und wie es den Unternehmen ergeht. »

Sie meinen, die Gemeinde hätte flexibler sein müssen?

Bei den Bauvorschriften ist ihr Spielraum klein. Das kommt fast alles vom Kanton. Dennoch hat oder hätte die Gemeinde einen gewissen Einfluss. Aber bei uns ist den Behörden ziemlich egal, was in der Wirtschaft läuft und wie es den Unternehmen ergeht.

Was könnte oder sollte Wald denn für die Industrie tun?

Ich kann Ihnen die Frage mit einem Beispiel beantworten. Als das EW Wald beim Strom für 2011 eine Preiserhöhung von 14 Prozent ankündigte, wies ich darauf hin, dass wir in unserem Unternehmen diese Kosten im gegenwärtigen Umfeld nicht auf die Verkaufspreise überwälzen können und ersuchte das EW, den Aufschlag zurückzunehmen oder mindestens zu reduzieren. Ich wandte mich auch an die Gemeinde. Aber beide winkten ab. Genügt Ihnen dieses Beispiel?

Nicht ganz; das EW steht ja auch unter wirtschaftlichem Druck und hat die Preise sicher nicht nur aus purer Gewinnsucht erhöht.

Gerade darum habe ich ja die Gemeinde eingeschaltet. In der Meinung, dass Wirtschaftsförderung und Standortmarketing nicht nur auf dem Papier existieren sollten, sondern in Form von ganz konkreten Massnahmen, zum Beispiel eben mittels einer von der Gemeinde unterstützten Strompreispolitik, die den In-

teressen von Industrie und Gewerbe in Wald Rechnung trägt.

Am Strompreis allein kann's aber sicher nicht liegen, dass Wald jetzt seine letzte Weberei verliert.

Das hab ich auch gar nicht behauptet, Ich mache keine Schuldzuweisungen. Tatsache ist jedoch, dass die Stromkosten in unserem sehr energieintensiven Betrieb ein wichtiger Faktor sind. Letztes Jahr bezahlten wir 340000 Franken dafür. Verstehen Sie jetzt, dass 14 Prozent für uns einfach zu viel waren?

Ja.

Und das war ja nicht die einzige Hiobsbotschaft. In den letzten zwei Jahren haben sich die negativen Einflüsse wie ein Gewitter über unserem Haus zusammen gezogen: Finanzkrise, Euro-Schwäche, immer schärfere Billigkonkurrenz aus Drittweltländern, acht Prozent höhere Zollkosten bei Ausfuhren in die EU, stockender Absatz.

Die Keller AG Kreativweberei gilt in der Branche als innovativ; ein Unternehmen mit immer neuen Ideen und hochwertigen, teils avantgardistischen Produkten.

Das war unsere einzige Chance. Wir investierten in den letzten zehn Jahren rund eine Million Franken in Forschung und Entwicklung und arbeiteten namentlich in der Nano-

Technologie eng mit der ETH, der eidgenössischen Materialprüfungsanstalt (EMPA), der Uni Genf sowie den Fachhochschulen von Rapperswil und Luzern zusammen.

« In den letzten zwei Jahren zogen sich die negativen Einflüsse wie ein Gewitter über unserem Haus zusammen. »

Genützt hat's nichts.

Oh doch! In Fachkreisen findet unsere Arbeit hohe Anerkennung. Und auch am Markt wurde man auf uns aufmerksam. Aber nun haben uns die miserablen Rahmenbedingungen einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht. Die Schliessung ist unvermeidlich. Das tut sehr weh. Darf ich zum Schluss noch etwas ganz Persönliches anfügen?

Ja. Was?

Ich möchte den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, der Geschäftsleitung und dem Verwaltungsrat herzlich danken, die mit mir an den Erfolg glaubten und sich während Jahren mit all ihren Kräften fürs Unternehmen eingesetzt haben.

Ueli Burkhard ▲▲



Muss eine neue Stelle suchen: Zülfikar Yilmaz, seit 10 Jahren Mitarbeiter der Weberei Keller.

Neu!
Möbellift zum Mieten.

Zur Zeit freie Boxen
10 m³ / 20 m³
für freie Möbellagerung.

www.pm-moebellager.ch

Paul Müller
079 647 647 9

Amsler Richi
Motorgeräte & Service



www.amsler-motorgeraete.ch
Jonatal 1228 8636 Wald
Telefon 055 246 26 70

Fabrikladen Keller AG



Rosenthalstrasse 11
CH-8636 Wald
Tel. 055 246 10 20
www.keller-ag.ch

Der Fabrikladen bleibt bis Ende Jahr geöffnet.

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag 14.00 – 18.30 Uhr
Samstag 08.00 – 12.00 Uhr

BÄRTSCHI
Pflanzenpflege Wald ZH

Die fahrende Pflanzen-Apotheke
079 672 49 05

Spritzservice, Nützlingseinsatz, Gärtnern ohne Chemie, Pflanzen für Garten, Terrasse, Balkon und Innenbegrünung

blume@pflanzenpflege-bartschi.ch
www.pflanzenpflege-bartschi.ch

huusverchaf

Die Immobilienprofis
Kennen Sie den Wert Ihrer Immobilie?
Wir verkaufen auch Ihre Immobilie zum bestmöglichen Preis!
Ich bin zuständig für Wald!
Rufen Sie mich an für eine unverbindliche Marktwertermittlung.



Huusverkauf
Turmstrasse 7
8330 Pfäffikon

Tel.: 043 288 61 64
Fax: 043 288 61 60
m.schmucki@huusverchaf.ch

Marcel Schmucki

H-S Heusser Haustechnik-Service
für Sanitär & Heizung, 8636 Wald
Tel. 055 246 26 50, m.heusser@bluewin.ch



- Langjährige Berufserfahrung
- Kompetente Beratung
- Installationen & Reparaturen
- Service & Unterhalt von sanitären Anlagen und Heizungen
- Gerne für Sie da

Heusser Haustechnik-Service: Kompetent & Fair!



**HOLZBAU
METTLLEN
GmbH WALD**

Albert Schoch
Mettlen-Güntisberg
8636 Wald ZH, 055 246 16 57
www.holzbau-mettlen.ch

Wädi's Gartenbau natürli

Hubhansen 344 · 8498 Gibswil · 055 246 5100 · 079 416 10 63

- ♣ Gartenbau, Gartengestaltung
- ♣ Neuanlagen, Unterhalt
- ♣ Naturstein-Trockenmauern

Tiefbau und Kernbohrungen
W. Ebnöther

Versicherung und Vorsorge /

AXA Winterthur
Hauptagentur Hinwil / Wald
hinwil@axa-winterthur.ch
www.hinwil-wald.winteam.ch

Gemeindehausstr. 9, 8340 Hinwil
Telefon 044 938 30 00

Kirchgasse 6, 8636 Wald
Telefon 055 246 26 21

Ihr AXA-Winterthur-Team:
Paul Thoma, Sevan Copkan
Silvia Eichenberger, Thomas Grasmück
Roland Ruckstuhl, Remo Köng



Finanzielle Sicherheit / **neu definiert**

Neueröffnung in Rüti
Dorfstrasse 25 Telefon 055 240 36 79

*Aussen und Innen gesund,
dank ganzheitlicher chinesischer Medizin*

健 TCM Oberland
Traditionelle Chinesische Medizin

Gratis Diagnostik bis Ende Juli
Über 25 Jahre Erfahrung! Krankenkassen anerkannt!

Bei folgenden Beschwerden kann TCM Ihnen helfen:

- Chronische Schmerzzustände (Rheuma, Glieder- und Gelenkschmerzen)
- Rückenleiden (Verspannung, Bandscheibenvorfall, Hexenschuss)
- Allergien (Heuschnupfen), Bronchitis, Asthma, Erkältung
- Kopfschmerzen, Schwindel, Schlafstörung, Nervosität, Depression
- Hautleiden, Blutdruckstörung, Prostata, Wechseljahre
- Verdauungsstörung, Alkohol- und Raucherentwöhnung, Übergewicht
- Menstruationsbeschwerden, Fruchtbarkeitsstörung
- Kinder-Erkrankungen (Hyperaktivitätsstörung, Kinderlähmung)

Heimatschutz



Das Fenster aus dem Oberland

Fenster
schraner

Gebr. Schraner AG | Fensterfabrikation
8637 Laupen-Wald | Tel. 055 256 20 50
www.schraner-fenster.ch

212 Bäume für Wald

Fünfzehn Landwirte machten diesen März bei der Baumpflanzaktion der IG Kulturlandschaft mit und verwandelten einen Teil ihrer Wiesen in Streuobstgärten. Damit leisten sie einen wertvollen Beitrag für das Landschaftsbild und sorgen langfristig für Tafel- und Mostobst aus der Region.

Im Widenriet flimmert die Luft in der Hitze. Konrad Zimmermann hält einen Moment inne und stützt sich im Schatten eines mächtigen, knorrigen Birnbaums auf seinen Heurechen. Früchte trägt der Baum nur noch wenige und einige Äste sind auch schon kahl. «Seit achtzig Jahren steht der Gelbmöstler schon hier», sagt Zimmermann. Fällen, nur weil der Baum keinen Ertrag mehr liefert, komme für ihn nicht in Frage und: Ja, auch er habe an der Baumpflanzaktion mitgemacht und auf seiner Wiese drei junge Hochstamm-bäume gesetzt. Des Landschaftsbildes wegen.

Warten auf Ertrag

Anders Josef Ebnöther. Bei ihm geht es um den Ertrag. 36 Bäume hat er gesetzt. Kirschen, Mirabellen und Pflaumen sowie Äpfel und Birnen. Die Bäume geben seinen Wiesen Struktur und die Früchte kann er verkaufen. Das dauert allerdings noch ein wenig, denn bis ein Hochstamm-baum den vollen Ertrag bringt, braucht es gut fünfzehn Jahre. Doch bis dahin bringt die Wiese darunter weiterhin Heu und kann beweidet werden.

Hochstamm-Obstbäume sind robuster als die kleinen Bäumchen der Intensivkulturen und damit für das raue Klima im Oberland geeignet. Zudem leisten die Pflanzungen einen wichtigen Beitrag zum Erhalt alter, beinahe in Vergessenheit geratener Sorten wie Kronprinz Rudolf, Bohnapfel oder die Gelbmöstler-Birne.

Obst zum Mosten

«Die alten Obstsorten sind noch vorhanden, weil die Züchter kein Interesse an den Hochstamm-bäumen zeigten. Gezüchtet und geforscht wurde hauptsächlich für den In-



Die alten Hochstammsorten vertragen das raue Oberländer Klima gut. (Fotos: Ursula Geiger)

tensivobstbau. Zum Glück, denn so können wir heute auf Sorten zurückgreifen, die weniger anfällig für Feuerbrand und Schorf sind», erklärt Markus Wettstein, der die Mosterei für den Bachtelhang betreibt und pro Jahr aus den Walder Äpfeln rund 25000 Liter Süssmost keltert. Den Most aus seinen eigenen Äpfeln verkauft er im Hofladen und oft muss er Obst zukaufen, um die Nachfrage zu decken. Für ihn sind die Bäumchen eine Investition in die Zukunft und gleichzeitig eine Reminiszenz an alte Traditionen, denn früher standen auf den Wiesen des Wettstein'schen Hofes 300 Obstbäume.

Umdenken

So richtig ins Bewusstsein gerückt ist das Verschwinden der Hochstamm-Obstbäume mit dem Wüten des Feuerbrands vor vier Jahren. Rund 700 befallene Bäume mussten damals auf Gemeindegebiet gefällt werden. Doch der Niedergang begann schon in den 1950er Jahren: Die Bäume wurden gerodet, weil sie den Traktoren samt Mähwerken und Heuwendern im Weg standen. Heute findet ein Umdenken statt. Wer seine Wiesen weniger intensiv nutzt und später mäht, erhält via Direktzahlungen einen finanziellen Ausgleich für den geschälerten Ertrag. Auf extensiv genutzten Wiesen stören auch die Hochstämme weniger und wer einen Streuobstgarten auf einer solchen Öko-Wiese anlegt und die Bäume mit Nistkästen für Vögel bestückt, bekommt pro Baum bis zu 30 Franken im Jahr. Denn die Obstgärten sind wertvoll: Sie schaffen wieder Lebensräume für Insekten und Vögel, die am Verschwinden sind.

Zudem ist der Ertrag von Hochstamm-Anlagen gefragt. Die grossen Mostereien wünschen sich mehr Streuobstgärten, damit sie weniger Äpfel und Birnen aus dem Ausland zukaufen müssen. Die Idee, etwas für Natur- und Landschaftsschutz zu tun und Obst zu ernten, das sich auch vermarkten lässt, trägt nun auch in Wald bald Früchte.



Das Bäumchen bringt den vollen Ertrag wahrscheinlich erst, wenn er in Rente geht: Markus Wettstein hat, wie schon sein Grossvater, ein Faible für Obstbäume am Bachtelhang.

W E R W A S W A N N W O

Pflanzaktion für Hochstamm-Obstbäume

Die IG Kulturlandschaft führt die Pflanzaktionen seit 2007 durch. Seither wurden schweizweit 5000 Bäume gepflanzt. Finanziert wird die Aktion zur Hälfte vom «Fonds Landschaft Schweiz», die andere Hälfte wird von den Gemeinden und lokalen Sponsoren – im Fall Wald von Pro Natura – getragen. Pro gepflanztem Baum fallen Kosten von 100 Franken an. In der Regel sind Bäume, Pflanzpfähle und Mäuseschutz für die Bauern gratis, doch in Wald war die Nachfrage so gross, dass 10 Franken pro Bäumchen bezahlt werden mussten.

Das Leistungspaket der IG Kulturlandschaft beinhaltet auch Pflanz- und Schnittkurse, damit die Bäumchen gut wurzeln und Früchte tragen.

www.ig-kulturlandschaft.ch

Wald als touristisches Kleinod

In unserem Dorf wird zwar viel gebaut, umgebaut und umgenutzt. Aber auch für Altbewährtes hat es Platz, für Winkel und Ecken, Gassen und Gässchen. Und die Umgebung ist nach wie vor das Glanzstück, welches Touristen ins Oberland lockt. Wald hat einiges zu bieten – Wald darf man zeigen.

Wald zeigen – die Voraussetzungen

1. Sich darauf besinnen, was unsere Gemeinde besonders macht, was typisch ist.
2. Versuchen, den Standpunkt einer fremden Person einzunehmen.
3. Die nächste Umgebung für uns selbst neu entdecken. (kr)

Wald zeigen – die Fremdenführer

Was würden Sie als WalderIn mit offizieller Mission einem chinesischen Touristen zeigen?

Käthi Schmidt, Gemeindepräsidentin und Präsidentin von «Sunneland Oberland»:

Die Hölle

«Mit einem chinesischen Touristen würde ich durch das Sagenraintobel zur Höll wandern. Das wäre für ihn sicher ein sehr spezielles Erlebnis! Dieser Ort wäre ideal, weil er auch ohne Worte sehr eindrucksvoll und mystisch wirkt. Das Faszinierende daran ist ja, dass er kaum zehn Minuten vom Dorfzentrum entfernt ist und sich eine ganz

andere Welt auftut, fernab von Stress, Hektik und Betriebsamkeit. Ein Ort zum Kraft tanken für gestresste Erwachsene und abenteuerlustige Kinder. Ein Ort, der furchterregend und beruhigend zugleich ist. Eine längst vergangene Naturkatastrophe, die sich zum bewahrenden Biotop entwickelt hat. Himmlisch und höllisch zugleich! So nahe sind in Wald Stadt und Land beisammen, so tolle Quellen haben wir, um Kraft zu tanken – deshalb halten wir das in unseren Leitsätzen fest.»

Martin Weber, Präsident des Verkehrsvereins:

Die Aussicht

«Die Schönheiten von Wald sind sehr vielfältig. Besuchern alle diese Schätze zu zeigen, würde wahrscheinlich einen längeren Aufenthalt voraussetzen.

Einer der schönsten Aussichtspunkte mit Sitzgelegenheit in Form eines VVW-Bänklis befindet sich auf der Vorhalden am Bachtelhang. Dieser Aussichtspunkt gibt eigentlich das ganze Spektrum der Schönheit des Zürcher Oberlandes und vor allem von Wald wieder. Die Sicht auf das herrliche Alpenpanorama und gleichzeitig auf den Zürichsee ist einfach phänomenal, gibt ein Gefühl von Ruhe und Zufriedenheit und lässt die Alltagsorgen total vergessen. Man kann diesen Aussichtspunkt als Zwischenstation

zum oder vom Bachtel nutzen und sich hier eine Verschnaufpause gönnen.»

Rita Hessel, Präsidentin des Heimatmuseums:

Die Bleiche

«Es mag nicht sehr originell sein, aber mit einem ausländischen Gast würde ich sicher durch das Bleiche-Areal spazieren. Da gibt es einiges zu zeigen – die Nutzung der Wasserkraft für die Fabrik, die Fabrik selber, die Kosthäuser und Arbeiterwohnhäuser und die heutige gemischte Nutzung.

Warum? Wald ist ein von der Industrie sehr stark geprägtes Dorf und galt als Manchester des Zürcher Oberlandes.

Was ich bis vor kurzem auch sehr gerne gemacht habe – vom Restaurant Lauf aus beim Apéro die Aussicht (Berge, Linthebene, Obersee und Zürichsee) zu geniessen. Aus den bekannten Gründen ist dies leider nicht mehr möglich.» (wb)

Angenommen, Sie bekommen Besuch aus New York oder Hongkong – was von Wald würden Sie als Einheimische zeigen?

Wald sehen (spontane Anregungen von Passanten)

Die Bahnhofstrasse, alles aussen herum, die Hügel. Den Blick schweifen lassen, ein

Wald zeigen – Vorschlag 1: Der Bachtelweiher

In nahezu idealer Weise vereinigt der Bachtelweiher viele typische Wald-Eigenschaften: Er liegt mitten in der Natur, im Grünen. Die Landwirtschaft ist allgegenwärtig. Von hier aus ist Weitsicht zu geniessen. Er ist ein Ort der Stille, gleichzeitig aber auch Sport- und Spielplatz. Er hat eine industrielle Vergangenheit. Und es ist der perfekte Ort zum Cervelats bräteln.

Hin beispielsweise mit dem Zug nach Gibswil, dann leichte Wanderung via Ried – Tanneregg – Büel – hinterer Sennenberg. Zurück über die Hueb – Dieterswil und, wer noch mag, den Tändler wieder ins Dorf.



Aussenwachten, Hügel, Rindviecher: Hier der Hittenberg samt Schulhaus, die Scheidegg im Hintergrund. (Fotos: Kaspar Rüegg)



Ob mit oder ohne Schwumm: Am Bachtelweiher ist der Himmel nah.

Eine Sippe von Taucherli tummelt sich im Weiher. Schwalben jagen über der Wasseroberfläche. Vögel singen und Insekten summen. Libellen, knallblau, im Zickzackflug. Der nahe Bach rauscht. Viehgebimmel. Schilf wiegt sich leicht im Wind. Der Himmel spiegelt sich im Wasser. Ein plötzliches Aufspritzen, dann ein Klatschen: Da

hat sich wohl ein Fisch ein Insekt geholt. Und, hallo! Was bewegt sich denn da im seichten Wasser auf dem steinigem Boden des Weihers? Ein handgrosser Kerl von einem Krebs. – Wollen wir diese Entdeckung dem Besuch lieber verschweigen? Ihn stattdessen bitten, Holz für ein Feuer zu suchen? (kr)

Schulhaus, die Windegg, das Heimatmuseum. All die schönen neuen Überbauungen, das Sagenraintobel, die Friedau, von aussen und von innen, Villen, Kosthäuser und Textilfabriken. In der Bleiche essen gehen. Die reformierte Kirche, versteckte Winkel.

Wald hören

Die Kirchenglocken, Grillengezirpe, Vögel, Baumaschinen. Die Ruhe abseits des Dorfes, das Brummen der Melkmaschine, Heugebläse, Viehgebimmel.

Wald riechen

Wenn Honeggers tirgglen, Holunderblüten, Lindenblust, frisch geschnittenes Gras, Gülle. Moosig-erdiges Tobel, Minze im Riedland, Thymian in Trockenwiesen. Besonnter Hang mit Nadelwald, Rauch von verbranntem Reisig.

Wald schmecken

Richtiges Brot, Käse von hier, Freilandeier, Fleisch vom Walder Rind. Salat aus dem Garten, Wähe, Bällihung, Süessmoscht – oder saure. Eigener Schnaps (kr)

Wald zeigen – das Tourismusbüro

Die Papeterie Müller-Hintermeister ist seit Jahrzehnten im Auftrag des Verkehrsvereins nebenbei das Tourismusbüro Walds.



WAZ: Wie kam es, dass Ihre Papeterie auch für ratsuchende Touristen da ist?

Erika Müller: Diese Aufgabe habe ich von meinen Eltern übernommen. Meine Mutter hat's gemacht und mein Vater ging an die Sitzungen des Verkehrsvereins. Voraussetzung ist, dass man das Dorf, die Landschaft und die Leute gut kennt.

Entspricht das Angebot einem Bedürfnis? Wer nutzt es?

Manchmal wird unser Dienst mehrmals täglich in Anspruch genommen, manchmal ist es wieder für ein paar Tage ruhig. Im Herbst rufen Leute an, um zu erfahren, ob bei uns die Sonne scheint. Das ist der einfachste Fall. Natürlich gebe ich auch Tipps für Wander Routen und Aktivitäten in der Gegend. Häufig stehen Pilger da, die eine günstige Unterkunft suchen. Da haben wir in Wald nicht viel

anzubieten. Ich hänge mich dann ans Telefon, suche... und habe alle noch immer irgendwie untergebracht.

Welche Unterlagen können sie den Touristen aushändigen?

Wir verfügen über Landkarten und Prospekte mit laufend aktualisierten Adressen und Telefonnummern. Das genügt völlig.

Was von Wald würden Sie fremden BesucherInnen zeigen?

Die Landschaft. Die Natur. Die ist mir am allerwichtigsten. (kr)

Werner Brunner und Kaspar Rüegg ▲▲

w e r w a s w a n n w o

Wald im Internet

www.wald-zh.ch
www.sunneland-oberland.ch

Wald zeigen – Vorschlag 2: Von Laupen nach und durch Wald

Impressionen von einer kurzen Wanderung vom Schulhaus Laupen über Oberlaupen, Bruggewäldli, Steig, durch Schlipfstrasse, Schirm- und Tanzgasse zum Dorfplatz, mit einem abschliessenden Rundgang durchs Dorf. (wb)



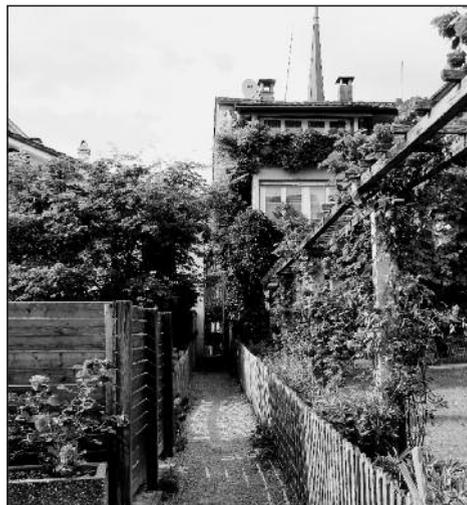
Als schönes Quartier zeigt sich Oberlaupen mit seinen alten Flarzhäusern im besten Licht. (Fotos: Werner Brunner)



Der Löwenweg mit der Brücke über den Schmitzenbach als Verbindung von der Bachtelstrasse zum Unterpunt.



Ab der Schlipfstrasse durch die Schirmgasse ... zur schmuck hergerichteten Tanzgasse.



Glücklich, wer hier in die Schule darf. Der stolze Bau des Schulhauses Binzholz.



Der Dorfplatz darf sich mit dem schönen Riegelhaus sehen lassen.

An Walds heiligen Wassern

Kling – klang tönt es weit herum, wenn man darüber geht. Der Kanal zwischen Schmittbach und Haltbergweiher ist eine von Walds Attraktionen, Plättliweg genannt wegen der klingenden Betonplatten, die ihn decken. Bereits sind Idealisten am Werk, um ihn zu erhalten.

Bequem und ungehindert lässt es sich auf den Kanaldeckeln durch die steile Topografie des Sagenraintobels wandern. Allerdings gibt es da Brücken ohne Geländer, schwindelfrei sollte man sein. Fast wie an den Suonen oder Spissen im Wallis. Und manchmal sind Teile des Kanals von Erdrutschen verschüttet. Eingebrochene Betondeckel könnten Wanderer behindern oder Bruchstellen in den Elementen lassen das Wasser frühzeitig abfliessen.

Freiwillige Schwerarbeit

Seit einiger Zeit pflegt ein pensionierter Walder, der ungenannt bleiben möchte, freiwillig und uneigennützig dieses besondere Bauwerk. «Der Plattenweg hat etwas Besonderes an sich», sagt er. Einst floss das Wasser zum Betrieb der Feinweberei Elmer durch den 800 Meter langen Kanal. Mit Pickel und Schaufel legt der Fachmann Hand an auf dieser dauernden Baustelle. Er giesst Betonplatten und passt sie ein. Er beseitigt abgerutschte Erde oder ersetzt ganze Kanalstücke im schwierigen Gelände. Und nach heftigen Regenfällen erwartet ihn von neuem Arbeit.



Der Plättliweg führt Nagelfluhwänden entlang und über kleine Aquädukte.
(Fotos: Marcel Sandmeyer)

Natur hat Vorrang

Ohne Kanalunterhalt wäre der Haltbergweiher längst verlandet. Alois Rohrer, der neue Besitzer der Anlage, ist interessiert an einem guten Wasserdurchfluss. Vorerst für die Natur. «Es sollen Fische im Weiher leben können», sagt Rohrer. Ebenso Wasservögel, wie das Paar Blässhühner mit seinen neun Jungen, das heuer hier wohnt. Rohrer ist sich sehr wohl bewusst, dass die noch immer bestehende Turbine in der ehemaligen Fabrik nie wieder wird betrieben werden können. Dafür fliesst zu wenig Wasser. Und die Lärmimmission in den Lofts wäre zu gross. Der Idealist möchte jedoch gerne eine Kleinturbine antreiben, um den Wasserkreislauf durch Kanal und Weiher zurück zum Schmittbach zu schliessen.

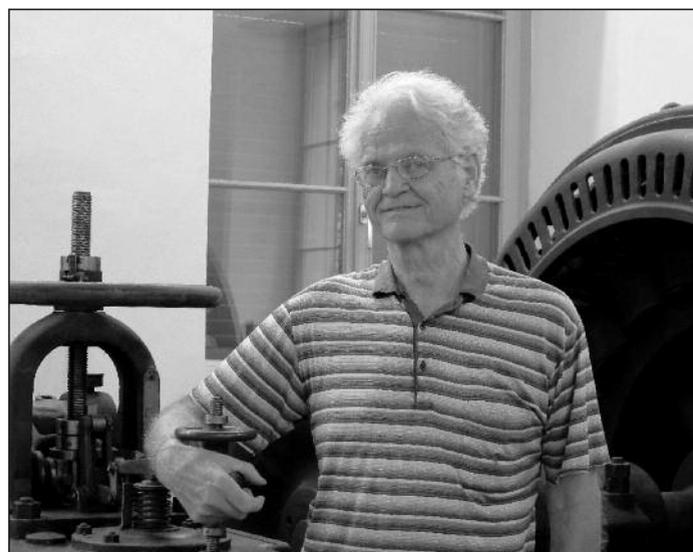
Bauwerk muss bleiben

Für die Gemeindepräsidentin Käthi Schmidt gibt es drei Argumente für den Erhalt des Kanals: Er ist eine touristische Attraktion und ein bedeutender Zeitzeuge von Walds Industriegeschichte. Ausserdem geht es um die Wassernutzung. Schmidt ist überzeugt, dass sich weitere Freiwillige mit tatkräftiger Unterstützung am Erhalt des Kanals beteiligen werden. Alois Rohrer freut sich auf diese Zusammenarbeit.

Kraftwerksbetreiber aus Leidenschaft

«Es ist ein schönes Gefühl für mich, diesen Schlüssel zum Kleinwasserkraftwerk in der Hand zu halten. Vor drei Monaten wusste ich noch nicht, dass ich die Anlagen Neuthal, Tiefenhof und Chüeweid werde erwerben können», erzählt Alois Rohrer aus Rudolfstetten. Er ist seit 16 Jahren Besitzer und bewährter Betreiber des Kraftwerks Pilgersteg oberhalb Rüti.

Die drei Walder Werke waren seit 2007 im Besitz der deutschen Ökostrom Wald AG (die WAZ berichtete im März in Ausgabe 2/11 darüber). Hinter der Firma stand Herr Wiedenmann aus Würzburg. Dieses Frühjahr entstanden Probleme mit der Steuerung des Wehrs bei der Wellenwoog, so dass sich alles gestaute Wasser in die Jona ergoss. «Der Besitzer fragte mich an, ob ich die Steuerung sanieren könntex», erzählt Rohrer, «ein Wort ergab das andere, und innerhalb zwei-



Alois Rohrer liebt Maschinen aus der Zeit der frühen Industrialisierung wie diesen ersten Generator im Tiefenhof.

er Wochen, Mitte Mai, war die Handänderung besiegelt.» Die Zusammenhänge an einem Wasserlauf sind vielfältig und der neue Gewässerbesitzer kennt sie bestens. Er ist ein Glied in der ganzen Kette von Interessenvertreter wie der Fischer, Wasserbiologen, Botaniker, Stromproduzenten und -abnehmer sowie der kantonalen Stellen. Und er pflegt einen einvernehmlichen Gesprächs- und Informationsstil. Der vitale 69-Jährige ist ein Kraftwerkfreak aus Leidenschaft. Finanziell rentieren müssen und können seine Anlagen nicht, der Fachmann betreibt sein Hobby mit grossem Idealismus. «Ich will daran meinen Plausch haben.» Und er will die Zeugen der frühen Industrialisierung erhalten und pflegen.

Rohrer ist Ingenieur. Mit seiner Firma entwickelt und baut er Steuerungs- und Antriebstechnik für Kraftwerke und andere Grossanlagen. Die vorhandenen Steuerungen der neu erworbenen Werke wird er total umbauen, so dass er von zuhause aus sämtliche Daten überwachen und korrigierend eingreifen kann. «Selbst wenn ich in Hongkong bin, kann ich auf dem Computer sehen, was im Kraftwerk Rüti läuft», erzählt Rohrer.

Marcel Sandmeyer ▲▲

W E R W A S W A N N W O

Ökostrom aus Kleinwasserkraftwerken

Das Produkt Jonapower wird vom EW Wald angeboten, kostet pro Kilowattstunde fünf Rappen mehr und garantiert der Kundschaft sauber produzierten Strom. «Unterstützen Sie die lokalen Stromerzeuger» schreibt das EWW unter www.ew-wald.ch

Weichen stellen für die Zukunft

Das Projekt «Neugestaltung der 3. Sek» wurde von der Bildungsdirektion Kanton Zürich an mehreren Pilotschulen getestet. Anfang 2011 ist die praktische Umsetzung an der Walder Sekundarschule angelaufen.

Ein strukturiertes Miteinander von Lehrpersonen, Eltern und Schülern soll am Ende der Schulzeit den Jugendlichen einen optimalen Start ins Berufsleben gewährleisten. Oder den Weg in eine weiterführende Schule aufzeigen.

Um dies zu erreichen, entwickelte das Volksschulamt ein spezielles Konzept (siehe Kasten), das darauf abzielt, individuelle Stärken zu erkennen und im Rahmen des Schulunterrichts entsprechend zu fördern. Aufgedeckte Schwächen gilt es mit unterstützenden Massnahmen abzubauen. Dafür setzt die Neugestaltung der 3. Sek auf ineinandergreifende Elemente.

Zukunftsweisender Test

Eine wesentliche Basis bietet der Stellwerk-Test. Dabei handelt es sich um einen standardisierten Leistungstest, der über das Internet durchgeführt wird. Der Schüler loggt sich bei www.stellwerk-check.ch ein. Ein Zugriffscode schützt seine persönlichen Daten. Geprüft wird das Wissen in Deutsch, Englisch, Französisch, Mathematik, Biologie und Chemie. Der Start liegt auf einem mittleren Niveau und passt sich während des Tests dem jeweiligen Bildungsstand an. Nach Abschluss des Leistungsprofils zeigt sich auf einer Skala von 200 bis 800 Punkten für jedes Fach, ob eine spezifische Förderung erforderlich ist. Diese Ergebnisse können nun in die Wahlfachbelegung und die Nutzung des Lernateliers mit einfließen. Zusätzlich helfen sie bei der Konkretisierung von Berufswünschen und bei der Berufsberatung.

Obligatorische Elterngespräche

Bei den involvierten Lehrpersonen nachgefragt, zeigt sich überwiegend Begeisterung. Christoph Wehrle, Klasse A2a: «Ich habe mit dieser Neuerung sehr positive Erfahrungen gemacht. Die Stellwerktests bieten für die Schüler eine individuelle Leistungserfassung. Zusätzlich ergibt sich für die Lehrpersonen die Möglichkeit eines kantonalen Vergleichs. Bisher fanden in der 2. Sek Elterngespräche nur dann statt, wenn es schulische oder verhaltensbedingte Probleme gab. Die neu eingeführten Standortgespräche gibt es für alle. Dank ihnen sind die SchülerInnen in der Lage, das letzte obligatorische Schuljahr zu einem grossen Teil selber zu planen und Ziele zu definieren, an deren Erreichung sie arbeiten können,



Zusammen diskutieren, planen und Ziele festlegen: Eltern, Schülerin und Lehrperson im Gespräch, um den beruflichen Werdegang optimal vorzubereiten. (Foto: ü)

um den Übergang ins Berufsleben optimal vorzubereiten.»

Céline Perdizat, Klasse B2b: «Diese Neuerung bringt eine Optimierung der 3. Sek, vor allem durch die berufsorientierte Planung in den Standortgesprächen. Es ist eine gute Sache, wenn alle an einem Strick ziehen.»

Ernst Stühlinger, Klasse B2a: «Der Stellwerk-Test ist eine Lehrer unabhängige Leistungsbewertung und ein fundamentaler Ausgangspunkt für das Standortgespräch. Bei den Eltern erlebe ich eine mehrheitlich positive Resonanz. Ich halte die Neugestaltung der 3. Sek auch für eine praktikable Orientierungshilfe für neue Lehrerkollegen.»

Peter Toller, Klasse C2: «Das Beste an der ganzen Sache ist das obligatorische Elterngespräch. Allein die Tatsache, dass Lehrperson und Eltern mit den SchülerInnen zusammensitzen, signalisiert ihnen Interesse. Den Stellwerktest hätte ich für meine C-Schüler nicht gebraucht. Dass viele von ihnen noch Lücken haben, wusste ich schon vorher. Sehr frustrierend empfanden einige Schüler, das Jobskill-Tool (Vergleich von Stellwerktest-Resultaten mit Anforderungen für verschiedene Berufe). Einige stellten fest, dass sie kaum die nötigen Voraussetzungen mitbringen, um einen Beruf zu erlernen. Im Projektunterricht sehe ich für leistungsschwache SchülerInnen bei entsprechender Betreuung eine echte Chance.»

Grosser zusätzlicher Arbeitsaufwand

Der einzige Wermutstropfen, so sind sich alle betroffenen Lehrkräfte einig, ist der erhebliche zusätzliche Arbeitsaufwand. Für die Vorbereitung und Durchführung der

Standortgespräche ergaben sich pro Lehrperson rund vierzig Mehrstunden. Schulleiterin Susanne Suter weiss um dieses Problem: «Die Bildungsdirektion ist dabei, diesbezüglich eine Ressourcenregelung auszuarbeiten. Dank einer engagierten Umsetzungsgruppe und Lehrerschaft, sowie kooperativen Eltern und SchülerInnen verläuft die Einführung der 3. Sek in Wald jedoch reibungslos.»

Klare Ergebnisse dieses Projekts zeigen sich spätestens im Sommer 2012, wenn die ersten Schülerinnen und Schüler die neue 3. Sek absolviert haben.

Edith Rohrer ▲▲▲

Kernelemente der «Neugestaltung 3. Sek»

- **Zusammenarbeit Familie, Schule und Berufsberatung**
- **Stellwerk-Test 8 (im 8. Schuljahr respektive in der 2. Sek)**
Vom Schultyp unabhängiges Leistungsprofil
- **Standortgespräch (Eltern, Lehrperson, SchülerInnen)**
Potenziale erkennen, verbindliche Ziele vereinbaren. Grundlage bildet der Stellwerk-Test 8.
- **Individuelle Förderung im Wahlfachbereich**
Stärken ausbauen, Lücken schliessen
- **Projektarbeit**
Überfachliche Kompetenzen stärken

Aus der Gemeinde

Bundesfeier neu auf dem Schwertplatz

Die Gemeinde hat entschieden, die Bundesfeier ab diesem Jahr ins Dorfzentrum zu verlegen. Der Anlass startet um 9.30 Uhr auf dem Schwertplatz mit einem vom Turnverein Wald organisierten Brunch. Den offiziellen Teil des Anlasses gestaltet die FDP-Ortspartei. Ihr ist es gelungen, Kantonsrat Thomas Vogel für die Festansprache zu gewinnen. Der in Effretikon wohnhafte Thomas Vogel ist seit 2003 im Kantonsrat. Er ist Mitglied der Geschäftsleitung des Kantonsrates sowie Fraktionspräsident der FDP. Die Festansprache ist auf 11.00 Uhr angesetzt.

Kein Augustfeuer

Der Festakt der Walder Bundesfeier wird musikalisch von der Harmonie- und der Knabenmusik umrahmt. Erstmals seit Jahren wird an der Bundesfeier in Wald auf ein öffentliches Augustfeuer verzichtet. Die Bevölkerung ist zur Bundesfeier im Dorfzentrum herzlich eingeladen (Detailprogramm siehe Inserat auf Seite 16).

Erfolgreiche Präventionsmassnahmen in Laupen

Im Monat Mai mussten Lärmbelästigungen und Sachbeschädigungen auf dem Schulareal festgestellt werden. Vor den Osterfeiertagen hat die Gemeinde deshalb den «runden Tisch», der 2008 in Wald eingeführt wurde, einberufen. In diesem Gremium werden die Fakten zusammengetragen, Ereignisse und involvierte Personen- oder Personengruppen beim Namen genannt sowie Massnahmen diskutiert und eingeleitet. Im aktuellen Fall von Laupen nahmen Vertreter der Schulpflege, der Schulleiter von Laupen, der Hauswart der Schule, Vertreter der Jugendarbeit, der Schulsozialarbeit sowie Vertreter des Ressorts Sicherheit und Gesundheit teil. Auch wenn der «runde Tisch» keine Vollzugskompetenzen hat, ist der Gemeinderat überzeugt, dass das vernetzte Angehen der Probleme ein Beitrag zur Beruhigung der Situation leisten kann.

Massnahmen sofort umgesetzt

Die Patrouillen des Ordnungsdienstes wurden auf der Schulanlage sowie in deren Umgebung verstärkt und ergänzt durch Kontrollgänge des Ressorts Sicherheit und Gesundheit, zusammen mit Personen aus der Nachbarschaft. Die aufsuchende Jugendarbeit unterstützte die Präventionsmassnahmen und die Einhaltung der Regeln (kein Abfall, kein Vandalismus, Einhalten der Nachtruhe ab 22 Uhr). Die in Laupen ge-

machten Erfahrungen werden in die Arbeit des «runden Tisches» und in die Jugendarbeit Wald einfließen. Ab dem 22. Juni 2011 unterstützen wiederum Zivildienstleistende die Jugendarbeit (vgl. nachstehenden Bericht).

Max Krieg
Gemeindeschreiber

Zivildienstleistende als Vermittler im Einsatz

Wie bereits in den vergangenen zwei Jahren leisten Zivis in der Gemeinde Wald einen wichtigen Beitrag zur Konfliktprävention im öffentlichen Raum. Damit wird das erfolgreiche Projekt der Vorjahre fortgesetzt.

Belebte Plätze aufsuchen, Kontakte aufbauen und Konflikte schlichten: Diesen Sommer sind, wie bereits in den zwei vergangenen Jahren, Zivildienstleistende im Dorf unterwegs. Drei Männer zwischen 22 und 31 Jahren leisten vom 22. Juni bis 4. September 2011 Arbeit im Dienste des gemeinschaftlichen Zusammenlebens. Zu Tages- und Nachtzeiten wird man sie im Dorf antreffen. Sie werden den Kontakt zu allen Bevölkerungsgruppen knüpfen und mit Walderinnen und Waldern aller Altersgruppen ins Gespräch kommen. Das Ziel dabei ist es, Werthaltungen wie Respekt, Toleranz und Verantwortung anzusprechen und bei Konflikten als kompetente Vermittler aktiv zu werden.

Projektarbeit wird öffentlich präsentiert

Das Zivi-Projekt «Stimmungsbilder in Wald» trägt zur Erreichung dieses Ziels bei: Walderinnen und Walder sind im Rahmen dieses Projektes aufgefordert, sich zum Thema «Leben in Wald» zu äussern. Was bedeutet ihnen das Zusammenleben in der Gemeinde? Welche Anliegen beschäftigen die Menschen? Die erhaltenen Eindrücke werden visuell festgehalten und an einer Ausstellung am Chilbiwochenende der Öffentlichkeit präsentiert.

Einsätze an «Treffpunkten» in der Gemeinde

Die Einsätze der Zivildienstleistenden werden von der Jugendarbeit, welche dem Ressort Schule angegliedert ist, geplant. Zusammen mit den Walder Jugendarbeitenden Janine Ramdani und Tobias Kraner findet ein regelmässiger Austausch verwaltungsintern und mit interessierten Kreisen statt. Da werden vor allem belebte Plätze im öffentlichen Raum («Treffpunkte») eruiert und die Einsätze entsprechend geplant. Präsent sein

und mit allen Betroffenen Regeln für ein wertschätzendes Neben- und Miteinander zu entwickeln, das ist eine der Kernaufgaben für die Jugendarbeit in Wald. Und mit diesem Leitgedanken werden auch die Zivis ihren Auftrag erfüllen.

Nachteinsätze Teil des Konzeptes

Die Zivildienstleistenden verstehen ihren Auftrag nicht als Ordnungshüter, sondern als neutrale Vermittler zwischen allen Bevölkerungsgruppen und agieren auf diese Weise unparteiisch. In diesem Sinne werden auch die Zivis zu verschiedenen Zeiten «Brennpunkte» in der Gemeinde besuchen und vor allem an Wochenenden bis spät in der Nacht unterwegs sein.

Fredi Murbach
Gemeinderat und Schulpräsident

Wald mit neuem Markenzeichen



Die Gemeinde Wald hat am Gwerb Fäscht das neue Logo vorgestellt. Die folgenden Ziele sollen mit dem neuen Auftritt erreicht werden:

- Einheitliche Wahrnehmung der Gemeinde
 - Aktive Beziehung Behörde – BürgerInnen schaffen
 - Gemeindegearbeit in der Bevölkerung als aktive Kraft verankern
 - Orientierung innerhalb von Verwaltung und Gemeinde
 - Visuelle Grundlagen für Standortmarketing
- Zurzeit wird ein Plan für die nächsten drei Jahre erarbeitet. Er soll Massnahmen und Kosten für die Umsetzung der neuen Marke «Wald» aufzeigen



Gwerb Fäscht 2011: Das neue Logo wird präsentiert. (Foto: Esther Weisskopf)

Aus der Schule



Neues Schulfach: Religion und Kultur

Zu Beginn des neuen Schuljahres führt der Kanton Zürich für alle Volksschulstufen das Fach Religion und Kultur (R+K) ein. Das obligatorische Fach löst das Freifach Biblische Geschichte auf der Primarstufe ab. Die Sek Wald hat bereits vor zwei Jahren R+K anstelle des konfessionellkooperativen Religionsunterrichtes (KOKORU) eingeführt. Die Erfahrungen sind durchwegs positiv.

Die Kinder lernen, die religiösen und kulturellen Wurzeln unserer Gesellschaft, aber auch Merkmale und Überlieferungen anderer Religionen und Kulturen kennen. Schülerinnen und Schüler sollen befähigt werden, religiöse Fragen und Traditionen einzuordnen und damit umzugehen. Religiöse Traditionen sind ein wertvolles Kulturgut, gleichzeitig werden sie in unserer Gesellschaft ambivalent, als lebensfördernde Ressourcen oder als Konfliktpotential wahrgenommen.

«Religion und Kultur» will einen Beitrag leisten zum respektvollen und friedlichen Zusammenleben von Menschen mit verschiedenen Überzeugungen. Dabei wird in der Primarschule der Schwerpunkt auf Kenntnisse über das Christentum gelegt. Eine Einblicknahme in andere, in der Lebenswelt der Kinder unmittelbar erfahrbare Traditionen, zum Beispiel bei muslimischen Mitschülern, ist möglich. Auf der Sekundarstufe sollen den Heranwachsenden vertiefte Einblicke und eine differenzierte Auseinandersetzung mit verschiedenen religiösen Traditionen und Überzeugungen ermöglicht werden.

Die religiöse Erziehung der Kinder bleibt Sache der Eltern. R+K stärkt die Eltern in ihrer Verantwortung für die Begleitung der Kinder. Wie die Erfahrung in anderen Ländern gezeigt hat, führt das differenzierte Nachdenken über Religionen und Kulturen nicht zu einer Abkehr von den eigenen Wurzeln, sondern oft zu einem klareren Bewusstsein über die eigene Zugehörigkeit und die eigenen Werte.

Pia Ernst
Schulpflege Wald



Respektvolles und friedliches Zusammenleben von Menschen: Spiel der Kindergärtner auf dem Pausenplatz der Schule Ried. (Foto: ü)



Der Walder Schülerfürsorgefonds

Der heutige Schülerfürsorgefonds wurde 1985 aus verschiedenen Vergabungen und Fonds, die bis ins Jahr 1918 zurück datieren, neu geregelt. Eine Kommission bestehend aus einem Mitglied der Schulpflege, je einer Vertretung der Primar- und Sekundarschule sowie der Sozialbehörde trifft sich alle drei Monate, um die Gesuche zu prüfen. Die Schulverwaltung führt das Sekretariat und nimmt mit beratender Stimme an den Sit-

zungen teil. Aus diesem Fonds werden Beiträge für verschiedene Zwecke gesprochen: für Musikunterricht, Tagesstrukturen, kieferorthopädische Massnahmen, Brillen, Lager und Kurse, Material und Spesen auswärtiger Schulen, Schulgeld der Berufswahlschule, Abonnemente für Schulbesuche und Sportkurse.

Eltern finden das Gesuchsformular auf der Homepage der Schule Wald. Das steuerbare Einkommen und das Vermögen der Eltern gelten als Grundlage für den Entscheid der Kommission, der in der Regel für ein Schuljahr gültig ist. Gesuche für das nächste Schuljahr sollten wenn möglich bis zum 31. Mai gestellt werden.

In dringenden Fällen entscheidet die Kommission schnell und unbürokratisch und leistet damit Soforthilfe. Die Beiträge für Kinder und Jugendliche bis zum 18. Lebensjahr werden an die Eltern oder Versorger entrichtet. Unsere Lehrpersonen, Schulleitungen und Schulsozialarbeitenden sind über die Funktion des Fonds informiert und können Eltern beraten.

Lilly Koller,
Schulpflege Wald



Zum 3. Mal Schweizer Meisterinnen im Schulfussball!



Die Mädchen der 6. Klasse von Arwed Kälin aus Laupen konnten ihren Titel verteidigen und haben auch dieses Jahr das CS-Cup-Finalturnier in Basel gewonnen. Ebenfalls mit dabei waren die Viertklässlerinnen von Sandra Kengelbacher aus dem gleichen Schulhaus. Sie erreichten in den Gruppenspielen immerhin den 2. Rang und verpassten den Halbfinal nur knapp. (Foto: ü)

Solarstrom wenig gefragt

Drei Viertel des Stroms, den Walderinnen und Walder verbrauchen, stammt aus Kernenergie. Der beschlossene Atomausstieg zwingt Produzenten und KonsumentInnen nun, über Alternativen nachzudenken. Eine davon ist die Sonnenenergie.

Noch gehören Solarmodule im Gebäudebau nicht zum Standard wie die Isolierung des Dachs. Wäre dies der Fall, würden also alle geeigneten Dachflächen der Schweiz mit Solarstrom-Anlagen (Photovoltaik) bestückt, so könnte je nach Schätzung 20 bis 40 Prozent des jährlichen Stromverbrauchs durch Solarenergie gedeckt werden.

Produktion höher als Nachfrage

In Wald gibt es mangels Nachfrage nur zwei Produzenten, welche ihren Solarstrom kostendeckend ans EW Wald verkaufen können. «Der Aufpreis für diesen Strom ist mit 75 Rappen pro Kilowattstunde sehr hoch», räumt Geschäftsleiter Albert Honegger ein. «Doch wir sind mit langfristigen Verträgen gebunden, obwohl heutige Solaranlagen günstiger produzieren.» Die beiden Anlagen mit total 100 m² Panelfläche liefern jährlich ca. 11'000 kWh Solarstrom ins Netz. Das entspricht 0.02 Prozent des Gesamtstromverbrauchs.

EW Wald muss Strom übernehmen

Wer eine Photovoltaik-Anlage bauen will, obwohl die Fördermittel des Bundes im Moment erschöpft sind und eine lange Warteliste für die kostendeckende Einspeisevergütung (KEV, siehe Kasten) besteht, soll sich nicht abschrecken lassen. Man hat die Möglichkeit, sich trotzdem anzumelden, den erzeugten Strom für sich selber zu gebrauchen und einen allfälligen Überschuss ins Netz zu speisen. Das EW Wald ist verpflichtet, diese Überschüsse abzunehmen, allerdings nicht zum subventionierten Preis der KEV (bis 59 Rp.), sondern zu den Preisen für Endverbraucher (ca. 15 Rp).

Mit Solaranlagen lasse sich das Energieproblem allerdings nicht lösen, sagt Honegger. Denn: Solarenergie fällt unregelmässig an. Bei bedecktem Himmel wird fast keine Kilowattstunde Strom erzeugt. «Solaranlagen sind für den Individualverkehr mit Elektroautos geeignet», meint er, «da speichert eine Batterie den Strom.»

Bitte günstig, sicher, effizient und öko

Dass Ökostrom bis heute ein Verlustgeschäft ist, bestätigt der Geschäftsleiter des EW Wald: «Beim Solarstrom verkauften wir 2010 nur ein Drittel, bei der Energie aus den Kleinwasserkraftwerken entlang der Jona

nur rund 12 Prozent der eingekauften Menge.» Von den etwa 4500 Walder Haushalten wählen nur ca. 270 ein individuelles Stromprodukt, das aus Wasserkraft, Wind- oder Sonnenenergie gewonnen wird. (Grösster Abnehmer ist die Gemeindeverwaltung.) Alle andern beziehen automatisch die sogenannte «Basispower», die vorwiegend aus Atomstrom besteht und am billigsten ist. «Dieses Verhalten ist für mich nicht nachvollziehbar, wenn man bedenkt, dass gemäss aktuellen Umfragen weit über 50 Prozent der Bevölkerung den Ausstieg aus der Kernenergie befürworten», sagt Honegger. Überhaupt sei es manchmal schwierig, den Spagat zu schaffen zwischen den verschiedenen Ansprüchen. «Elektrizität sollte möglichst wenig kosten, die Stromversorgung aber sicher, effizient und ökologisch sein. Da müsste ein anderes Denken einsetzen.»

Umdenken am Beispiel Wallisellen

Dass ohne forciertes Umdenken nichts läuft, bestätigt Markus Attiger, Geschäftsführer von «die werke», Wallisellen. «Wir haben wie das EW Wald grosse Werbestrangungen unternommen, um die Kunden zum Bezug von Ökostrom zu motivieren. Mit frustrierendem Resultat: Von 9000 Bezüglern haben sich gerade mal 250 dazu entschlossen, ihren Stromkonsum auf Naturstrom umzustellen.» So beschloss man, anders vorzugehen: Mit einem Brief wurden die Kundinnen informiert, dass «die werke» anfangs 2011 auf einen neuen Standard für den Strombezug umstellen würden. Statt dass jeder automatisch den Strommix mit Kernenergie erhält, bekommen künftig alle Kunden als Standard den günstigsten Mix von Ökostrom. Die Kilowattstunde erhöhte sich dadurch um 1 Rappen, was übers Jahr gesehen für eine 4-köpfige Familie Mehrkosten von 40 bis 50 Franken ergibt. Wer weiterhin den billigeren Atomstrom beziehen wollte, musste aktiv werden und sich mit der beigelegten Antwortkarte vom neuen Standardmodell Ökostrommix abmelden.

«Das hat natürlich grosse Wellen geworfen, weil die Kommunikation leider nicht ganz optimal verlief», sagt Attiger. Trotzdem blieben 75 Prozent der Stromkunden – vornehmlich Haushalte – dem neuen Modell treu. Und nach Fukushima seien nochmals ein paar hinzugekommen. «Allerdings entspricht der Strombezug dieses Kundenkrei-



1995 installierte Hans Jakob Sommerauer auf seinem damaligen Haus im Sonnenberg die erste Photovoltaik-Anlage in Wald. Sie war doppelt so teuer wie heute. (Foto: Ursula Sobota)

ses nur 25 Prozent des Gesamtvolumens», gibt Attiger zu bedenken, «denn ein Grossteil der Industrie und des Gewerbes habe zur günstigeren Variante mit Atomstrom zurückgewechselt.»

Anderer Strommix auch für Wald?

Was meint der Geschäftsleiter vom EW Wald dazu, den Strombezug seiner Klientel auf diese Weise zu beeinflussen? Albert Honegger räumt ein, dass Geschäftsleitung und Verwaltungsrat (sechs Personen, davon vier Gemeinderäte) diese Option schon diskutiert hätten. Doch seien die Meinungen bezüglich der Wirkung einer solchen Aktion geteilt. «Das Grundangebot, welches der Stromversorger den Kunden offeriert, sollte das aus wirtschaftlicher Sicht günstigste sein», sagt Honegger. Wer ökologisch denke, müsste von sich aus zu einem Ökostrommix wechseln. Die Mehrkosten könnten nämlich ohne weiteres durch einen bewussten Stromkonsum eingespart werden.

Esther Weisskopf ▲▲▲

w e r w a s w a n n w o

Weblinks

www.swissolar.ch
Schweizerischer Fachverband für Sonnenenergie

www.energie.zh.ch
Amt für Abfall, Wasser, Energie und Luft
AWEL (kantonales Förderprogramm)

www.energie-schweiz.ch
Bundesamt für Energie BFE (kostendeckende Einspeisevergütung KEV)

www.swissgrid.ch
Nationale Netzgesellschaft (nimmt Anmeldungen für die KEV entgegen)

www.ew-wald.ch
EW Wald AG (Bestellung von Ökostrom)

Lohnt sich Photovoltaik?

Solarmodule zur Stromerzeugung auf dem Dach: Ja oder Nein? Meistens bringt die Kosten-Nutzen-Rechnung eine geplante Anlage zu Fall. Die Photovoltaik-Anlagen sind immer noch teuer, der Atomstrom günstig. Von staatlicher Seite gibt es nur minimale Unterstützung und vielleicht lohnt es sich, auf weitere Technologiefortschritte zu warten.

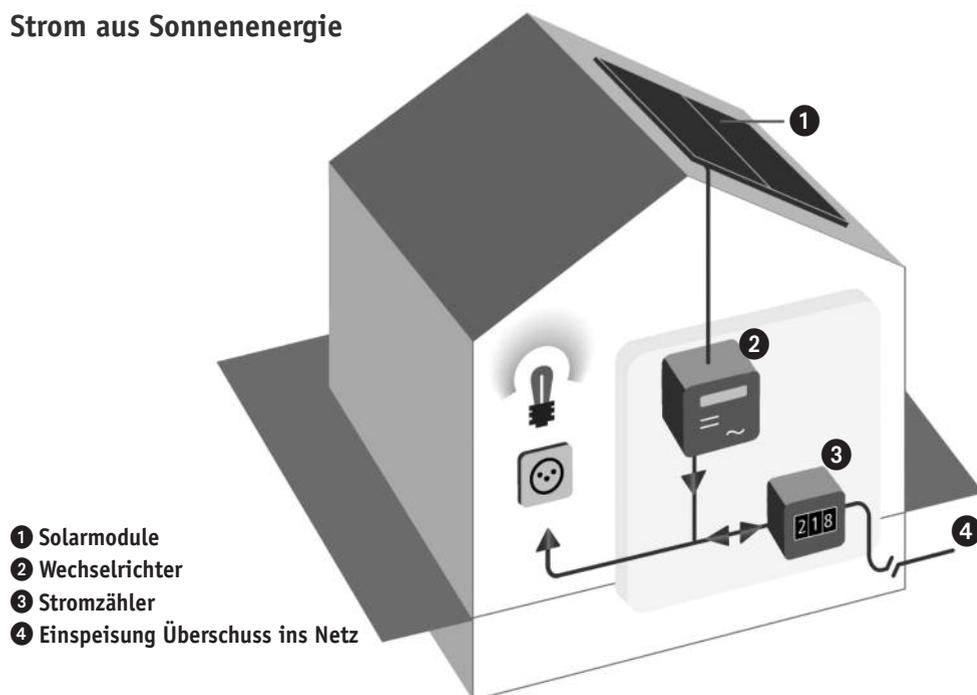
Nicht immer entscheiden sich Bauherren, ArchitektInnen und HauseigentümerInnen dagegen. Oft überwiegen Zukunftsvisionen und eine erweiterte Kostenrechnung zu Gunsten der Nutzung von Sonnenenergie.

Von einem eigentlichen «Boom» seit Fukushima will Kathrin Näf, Leiterin der Bauabteilung, nicht reden. «Wir erhielten vermehrt Anfragen», meint sie, «mussten jedoch nicht mehr Bewilligungen ausstellen.» Eine Baubewilligung braucht es nur, wenn das Gebäude in einer Schutzzone liegt und/oder die Anlage grösser als 35 m² ist. Alle übrigen Anlagen sind bewilligungsfrei und dürfen einfach montiert werden.

«Rendite ist nicht das Mass aller Dinge»

Auf zwei Reiheneinfamilienhäusern am Chalberweidliweg werden in Kürze Solarpanels zur Stromgewinnung installiert. Michael Sobota, einer der beiden Eigentümer, freut sich auf sein eigenes kleines, dezentrales Kraftwerk auf dem Dach. «Mir war wichtig, ein schweizerisches Produkt einzukaufen. Ich möchte die Wertschöpfung möglichst in der Schweiz belassen.» Ob diese Art von Stromgewinnung schliesslich rentiert, ist für ihn nicht das Wichtigste. «Es ist ein Entscheid für die Zukunft», meint er. «Ich

Strom aus Sonnenenergie



Eine Photovoltaik-Anlage ist ein Solarkraftwerk, das über Solarzellen die Sonnenstrahlung aufnimmt und in elektrische Energie umwandelt. Sind bei einer Solaranlage Kollektoren auf dem Dach, wandeln diese die Sonnenstrahlung in Wärme um, welche das Wasser in einem Speicher aufheizt. (Grafik: ü)

will mithelfen, unser Land atomstromfrei zu machen». Da die beiden Module nur für den Eigengebrauch Strom produzieren, ist das Verfahren einfach: Es braucht keinerlei Bewilligungen. Die Kosten für diese 10 bis 15 m² grosse 2-Kilowatt-Anlage betragen inklusive Montage etwa 15 000 Franken. «Gut angelegtes Geld», meint Sobota, der sich auch im Alltag bemüht, Strom zu sparen. Energieeffiziente Geräte, möglichst wenig Geräte im Stand-by und LED-Lampen haben den Stromverbrauch seiner Familie in den letzten Jahren beträchtlich gesenkt.

«Andere kaufen einen Sportwagen»

Im Frühling 2010 nahmen die Familien Hanselmann und Honegger im Blattenbach ihre Photovoltaik-Anlage auf dem Dach von Honeggers in Betrieb. Sie planten die Anlage gemeinsam, fehlte doch beim Haus Hanselmann eine geeignete Dachfläche. Im

Fortsetzung auf Seite 14



Ca. 6200 kWh pro Jahr produzieren die Solarmodule auf dem Hausdach von Elektro-Honegger im Blattenbach. (Foto: ü)

Die kostendeckende Einspeisevergütung

Die kostendeckende Einspeisevergütung (KEV) ist ein Förderinstrument des Bundes für die Stromproduktion aus erneuerbaren Energien. Seit dem 1. Januar 2009 werden die Produzenten von Strom aus Wind-, Kleinwasserkraft, Biomasse, Photovoltaik oder Geothermie mit einem garantierten Vergütungstarif zwischen 15 bis 60 Rappen für den ins Netz eingespeisten Strom entschädigt. Damit soll die Differenz zwischen den Produktionskosten und dem aktuellen Marktpreis beglichen werden.

Zur Finanzierung dieser Förderbeiträge bezahlen alle StromkundInnen der Schweiz einen KEV-Zuschlag, der auf jeder Stromrechnung erscheint und 0,45 Rappen pro Kilowattstunde (kWh) konsumierter Elektrizität beträgt. Der Fördertopf mit den zur Verfügung stehenden 265 Millionen Franken reicht jedoch nicht für alle Projekte. Auf der Warteliste stehen zurzeit über 8000 Vorhaben, zum grössten Teil im Bereich Solarenergie. Um alle umzusetzen, würden rund 700 Millionen Franken benötigt. Deshalb soll auf Anfang 2013 die KEV-Abgabe auf 0,9 Rappen pro Kilowattstunde erhöht werden. (ew)

Fortsetzung von Seite 13

Moment wird ihnen der Strom vom EW Wald für 15 Rp./kWh abgenommen. Ab 2012 werden sie hoffentlich von der kostendeckenden Einspeisevergütung (KEV, siehe Kasten) des Bundes profitieren und den Strom dann für 50 Rp./kWh verkaufen können. Beide sind mit ihrem Entscheid, Sonnenstrom zu produzieren, höchst zufrieden: «Andere kaufen einen Sportwagen oder ein Yacht, da stellt auch niemand die Kosten-Nutzen-Frage.»

«Wir planen im Moment drei Mehrfamilienhäuser mit Minergie-P-Standard, bei denen die Photovoltaik zur Grundausrüstung zählt», sagt Beat Diggelmann, ADK Diezikon. «Beim ersten Minergie-P-Haus, das ich entwarf, wurde die Photovoltaik-Anlage

seinerzeit aus finanziellen Gründen zurückgestellt.»

Auch Architekt und Bauherr Hannes Strelbel, Weberei Hueb, hat gerechnet: Er entschied sich für Wärmepumpen. «Die mir bekannten Photovoltaik-Anlagen hatten einen zu geringen Wirkungsgrad, so dass sie für die Energieversorgung nicht in Frage kamen. Falls sich die Ausbeute bei der Photovoltaik in Zukunft steigern lässt, könnte diese jedoch zum idealen Energielieferanten avancieren.»

«Abwarten und Tee trinken», meint Andreas Honegger, Bleiche Wald. Er hat schon 2009 ein von der Gemeinde bewilligtes Projekt für eine Photovoltaik-Anlage registrieren lassen. «Leider», so meint Honegger,

«bewilligt der Bund nur relativ wenig Geld für das Förderprogramm der KEV, eine politisch ärgerliche Tatsache. Zurzeit können wir ohne diese Subvention das Projekt nicht finanzieren.» Geplant sind acht Solarmodule (1000 m²) mit einer Leistung von 57,1 kWp auf einem Flachdach an der Jonastrasse.» (kWp = Spitzenleistung einer Solaranlage) «Vor gut zehn Jahren reichte ich mein erstes Sonnenenergie-Projekt bei der Gemeinde ein», gibt Honegger zu bedenken. «Es wurde abgelehnt. Inzwischen hat sich die Einstellung geändert: Wald ist ja heute Energiestadt.»

Ursula Sobota ▲▲▲

WERBUNG



BLEICHE FIT

Kraft und Ausdauer,
gute Betreuung, grosses
Groupfitnessangebot.
Jahres- und Zweijahres-
Mitgliedschaft inkl. Time Stop.
Qualitop zertifiziert,
Wellness, Kinderhüeti, kostenlose
Parkplätze, Center-Verbund.

fit@bleiche.ch 055 266 28 28

BRUNO ERNST SCHREINER / MONTAGEN

Kleine Umbauten
(Böden, Türen, Leichtbauwände)
Reparaturen, Glaserarbeiten,
Küchenservice etc.

Glärnischstrasse 16 • 8636 Wald
Tel: 055 246 36 49 oder 076 394 36 49
Mail: s_ernshte@hispeed.ch

 Gemeindebibliothek
Schlipf

Ferien

Offen am:

Mi, 20. Juli 16.00–19.00
Sa, 23. Juli 09.30–12.30
Mi, 17. August 16.00–19.00
Sa, 20. August 09.30–12.30

Rassige Chilibratwurst

Ausgezeichnet mit der Goldmedaille

Montagnachmittag und
Mittwochnachmittag geschlossen.
Samstag durchgehend geöffnet
von 7–16 Uhr.



Roland Dähler
Tösstalstrasse 30
8636 Wald
Tel. 055 246 11 25

Floristik, natürlich modern

Laupenstrasse 8 8636 Wald
Telefon 055 246 41 49 oder 079 238 47 49
Montags geschlossen
(jedoch telefonisch erreichbar)

...und am Freitag
träffed mir eus
am Märt!



Käthi Schläpfer
Floristik, natürlich modern Hauslieferdienst
www.floristik-naturlich.ch



Ihr Sonnenschutz-Spezialist für
schöne Schattenseiten!

rolf bürgi

storentechnik

rolf bürgi storentechnik
Fischerweg 7 | CH-8636 Wald ZH
Tel. 043 399 04 60 | Fax 043 399 04 61
www.storentechnik.ch



www.stobag.com Premium Swiss Quality

**EW
WALD**

Kompetenz mit Strom

unsere
Kraftwerksbeteiligungen
Ihr Gewinn



EW Wald
Werkstrasse 16 8636 Wald
www.ew-wald.ch

Die Familie HiddenAir

Bald ist es wieder so weit. Mitte August wird in der freien Luft und an schöner Lage im Hittenberg gerockt und gefeiert. Bereits zum neunten Mal. Das HiddenAir hat sich zu einer festen Institution gemauert. 2002, als das erste Festival stattfand, hätte das wohl niemand gedacht.

Damals war es eigentlich eher so etwas wie eine grosse Party im Freien mit Live-Bands. Alles war sehr improvisiert, von der Organisation über die Bühne bis zur Technik. Von Anfang an war es nicht nur familiär, sondern auch so etwas wie ein Familienunternehmen. Schon deshalb, weil das sehr junge OK-Team auf die Hilfe Auto fahrender Väter und Mütter angewiesen war.

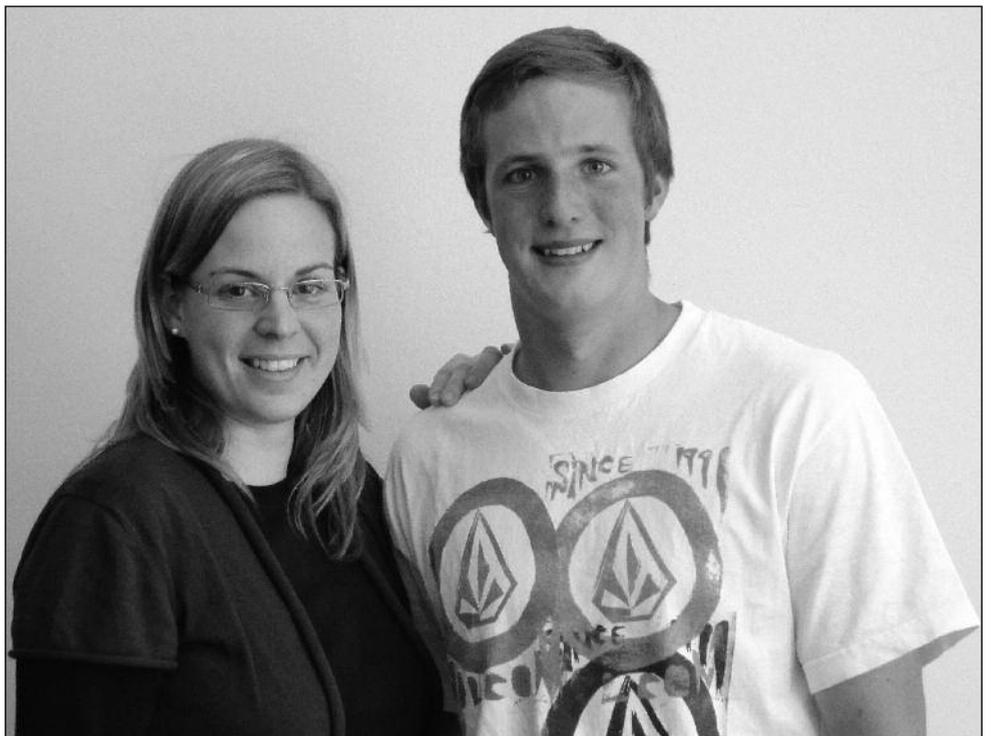
Vom Wetterpech verfolgt

Das erste OK bestand aus sechs Leuten zwischen 15 und 18 Jahren, alles Walder, vor allem vom Hittenberg. Das war auch später so. Und immer waren Mitglieder der Familie Hess dabei. Das aktuelle OK besteht aus den Geschwistern Noemi und Johannes Hess und ihrer Cousine Martina Krieg. Den Vierten im Bunde, Flurin Keller, hätten sie adoptiert, sagt Martina lachend.



Erste Veränderungen gab es nach drei Jahren: Das Open Air wurde von einem auf zwei Tage erweitert. 2007 führte das OK am Freitag den Rock-Abend ein. Inzwischen kamen auch Bands aus der ganzen Schweiz. Langsam wurde das HiddenAir grösser. Nur die Besucherzahl blieb gleich. Meist waren es etwa 300 Leute, manchmal sogar weniger. Denn nach dem fulminanten Start regnete es in den nächsten fünf Jahren. Trotzdem führten sie das Open Air mit bewundernswertem Durchhaltevermögen Jahr für Jahr weiter.

2009 war dann allerdings eine Grenze erreicht, auch finanziell. Der Kontostand betrug noch 93 Franken. Lea Hess berichtet, wie sie alle den Bettel hätten hinschmeissen wollen, wenn das Wetter nicht endlich wieder schön gewesen wäre. Das war es dann zum Glück, auch im letzten Jahr, so dass erstmals etwas Geld auf die Seite gelegt werden konnte als bescheidene finanzielle Sicherheit.



Martina Krieg und Flurin Keller sind zwei unentbehrliche Stützen des Hiddenair-Organisationsteams. (Foto: Susanna Lerch)

Der Hess-Clan macht's möglich

Dies war vor allem ein Anliegen von Martina Krieg, die seit 2009 im OK dabei ist. Sie brachte Systematik in die Organisation und ins Budget. Im Gegensatz zu ihren jüngeren Team-Kollegen hat sie berufliche Erfahrung und auch eine Ausbildung in Event-Management. Umgekehrt schätzt sie die Frische und Spontaneität der Jungen; so bringt jeder etwas mit. Flurin Keller zum Beispiel ist als gelernter Zimmermann der perfekte Mann für die Infrastruktur. Noemi Hess ist vor allem für die Musik und die Musiker zuständig und Johannes kümmert sich als gelernter Koch um die Verpflegung.

Das OK wird seit Jahren von einer Schar treuer Helfer unterstützt. Es sind vermutlich mehr als Hundert. Bei allen ist viel Herzblut dabei. Das ist wohl überhaupt die grösste gemeinsame Motivation. Martina ist es ein Anliegen, das HiddenAir weiterzuführen. Auch erlebt sie es als etwas Besonderes, dies mit ihrer Familie machen zu können. Das findet sie keine Selbstverständlichkeit. Auch am Open Air selbst sei dann der ganze Clan helfend dabei. Alle lebten es mit. Die «Familie HiddenAir», meint Flurin lachend – zu der er ja auch gehört.

Vor Kiffen nicht verschont

Ein anderes Thema ist die Sicherheit, doch die war bisher noch nie ein Problem und darum im OK auch nur am Rand ein Thema. Zwar werde am HiddenAir gekiffert, wie an jedem Open Air, das könne man nicht

verhindern, meint Flurin, zumal das Festival-Gelände ja rundum offen sei. Im Innern hätten sie es schon im Griff, ergänzt Martina, da patrouillierten die Securitas. Im übrigen hielten sie sich an die Auflagen der Gemeinde, auch was den Ausschank von Alkohol betreffe. Beim Eintritt wird das Alter überprüft und je nach dem erhält man einen anders farbigen Bändel. Natürlich hoffen sie, dass Drogen auch in der Zukunft kein Problem sein werden.

Stimmungsvolles Open Air

2012 gäbe es das HiddenAir zehn Jahre. Das wäre dann schon ein Grund zum Feiern. Also träumen alle von diesem Jubiläum. Lea wünscht sich, «ein cooles Programm hinzustellen, auch mal einen Künstler mit einem schweizweit-bekanntem Namen einzuladen und viele Leute anzulocken», natürlich bei schönem Wetter.

In den Grundzügen soll das HiddenAir jedoch so bleiben, wie es ist. Sowohl für Flurin als auch für Martina liegt das Spezielle des Anlasses in seiner Atmosphäre, die sich vor allem aus der Grösse, der Stimmung unter den Menschen und dem Ort ergibt. Wenn es bei schönem Wetter wunderbare Abendstimmungen gibt, dann sei das schon recht emotional, erzählen Martina und Flurin. Es sei harmonisch und total friedlich, und eben, ein bisschen wie eine grosse Familie.

DiesUndDas

Wasserwettbewerb Gwerb Fäscht



Beim «Wasserschmöcker»-Wettbewerb haben 504 Personen mitgemacht. 31 Antworten waren richtig. Ausgelost wurden folgende Gewinnerinnen: 1. Vreni Martinazzo, 2. Käthi Schläpfer, 3. Christa Richert-Müller. (Fotos: Esther Weisskopf)

**Gwerb
Fäscht
Wald** Impressionen



WAZ-Wettbewerb



Liebe Leserin, lieber Leser,

Die WAZ veranstaltet zum Europäischen Jahr der Freiwilligen einen Schreibwettbewerb. In der Mai-Ausgabe haben wir Porträts von zwölf Freiwilligen veröffentlicht. Aber es gibt noch viel mehr Leute, die sich freiwillig engagieren. Kennen Sie einen Menschen, der sich für andere einsetzt? Dann laden wir Sie ein, selber ein Porträt über diese Person zu verfassen und uns Ihren Text (max. 4500 Zeichen inkl. Leerschlägen) bis 30. September 2011 zu schicken. Entweder per Post an: Gemeinde Wald, WAZ, Postfach, 8636 Wald. Oder per Mail an: waz@wald-zh.ch.

Die besten drei Einsendungen werden zum Abschluss des Freiwilligenjahres (Internationaler Tag der Freiwilligen ist am 5. Dezember) in WAZ 10/11 im Dezember veröffentlicht, zusammen mit einem Foto der/des Porträtierten und der GewinnerInnen. Ausserdem gibt es folgende Preise zu gewinnen:

1. Preis: Gutschein für ein Essen mit der porträtierten Person in einem Walder Restaurant nach Wahl.
2. Preis: «Kulturabo» für die Saison 2011/12 (5 Eintritte für Kulturanlässe in Wald)
3. Preis: Walder Einkaufsgutschein im Wert von 100 Franken

Jury: WAZ-Redaktion unter Beizug eines externen Experten/einer externen Expertin.



Bundesfeier in Wald

NEU: Brunch auf dem Schwertplatz

ab 9.30 Uhr

bietet der TV Wald ein reichhaltiges **Brunchbuffet à discretion** an

Preis: Erwachsene Fr. 19.-

Jugendliche bis 18 Jahre Fr. 1. pro Altersjahr

Der diesjährige Redner wird durch die FDP Wald eingeladen.

10.30 Uhr **Beginn des Festaktes** (Schwertplatz)

Glockengeläute der Ref. und Kath. Kirchen

10.45 Uhr Begrüssung durch **Ruth Borner, FDP Wald**

11.00 Uhr Festansprache von **Thomas Vogel, Kantonsrat ZH**

Der Festakt wird musikalisch von der Harmoniemusik und der Knabenmusik Wald umrahmt.

Auf eine rege Beteiligung freuen sich:

FDP Wald

TV Wald

Harmoniemusik und Knabenmusik Wald
Gemeinderat Wald

i m p r e s s u m

WAZ Nr. 6/2011 · Juli/August
Auflage: 4800 Expl.

Herausgeberin: Gemeinde Wald

Abschlussredaktion:
Werner Brunner, Esther Weisskopf

Layout und Druck:
Druckerei Sieber AG, Hinwil

Zuschriften, Leserbriefe, Anregungen:
Gemeinde Wald, «WAZ», Postfach,
8636 Wald ZH, waz@wald-zh.ch

Inserate und Beilagen:
Esther Weisskopf, 055 246 44 58

Annahmeschluss
für Nummer 7/2011 (September):
Montag, 15. August 2011

www.waz-zh.ch